

glücklich

liche

tage

Pressemappe

- Pressemitteilung
- Begleitprogramm
- Grußwort zum Katalog von Rektor Martin Paul
- Auszug aus dem Essay von Markus Heinzelmann
Gutes Glück – böses Glück. Zur Herkunft des Glücks aus dem Mangel
- Presseabbildungen

Pressemitteilung

„Glückliche Tage“

*Eine Ausstellung des Kunstgeschichtlichen Instituts der Ruhr-Universität Bochum
im Museum unter Tage und Situation Kunst, Bochum Weitmar*

(16. Mai – 20. Oktober 2024)

*(Eröffnung: 15. Mai 2024, 19.00 Uhr, Obergeschoss des Kubusgebäudes von Situation Kunst,
Nevelstraße 29c im Parkgelände von Haus Weitmar, 44795 Bochum)*

Pressekonferenz:

Dienstag, 14. Mai 2024, 11.00 Uhr,

im Foyer des Museum unter Tage

Nevelstraße 29c (im Parkgelände von Haus Weitmar), 44795 Bochum

Die Ausstellung *Glückliche Tage* lenkt den Blick auf eines der universellen Themen der Gegenwart. 11 Künstler*innen fragen nach den **Bedingungen für das Glück in schwierigen Zeiten**. Glück zählt zu den höchsten Zielen der Menschen, und doch lässt es sich weder erzwingen noch quantifizieren. Die insgesamt 30 Skulpturen, Installationen, Filme und Fotografien im Museum unter Tage und im Park von Haus Weitmar beschäftigen sich daher mit den Entscheidungen, Wertvorstellungen und Konstellationen, die das Glück begünstigen. Das können allgemeingültige Bilder von grenzenloser Freiheit sein, wie sie **Felix Gonzalez-Torres** mit seinen *Reisepässen* entworfen hat, die den Flug von Vögeln vor einem weiten Himmel zeigen. Oder es sind die Wünsche, die Besucher*innen der Ausstellung auf Bitte von **Yoko Ono** auf kleine Karten schreiben und in einen Baum hängen. Dort treffen sie auf andere Träume und Begehren und zeichnen ein vielstimmiges Bild der Sehnsucht und der

Unzulänglichkeit. Denn Glück ist immer mit dem Mangel verbunden: Es lässt sich sprachgeschichtlich auf das Wort *ge-lücken* zurückführen und bezeichnet seit jeher ein Defizit, das ausgeglichen werden will.

Die Künstler*innen der Ausstellung teilen mit den Besuchenden ihre Erinnerungen wie **Stefan Wissel**, der eine ganze Reihe von Cafétischen in eigenwillige Halterungen spannt und im Museumsraum verteilt. Er weist uns darauf hin, dass Glück sehr häufig eine Vorstellung ist, die wir mit Geschehnissen in der Vergangenheit verbinden und die einen großen Einfluss auf unsere Gegenwart ausüben. **Barbara Hammers** euphorische Filme aus den frühen 1970er Jahren feiern den Schritt heraus aus heteronormativen gesellschaftlichen Einschränkungen zur homosexuellen Selbstbefreiung. **Ken Lum** regt mit seiner großen Plakatwand am Eingang zum Park von Haus Weitmar ein Nachdenken über die Auswirkungen der Sprache auf das Glück an. Die Protagonistin seines Billboards stellt strahlend fest *I cant't believe I am in Paris*, und die Spazierenden fragen sich, ob es sich nur um eine stereotype Redewendung des Glücks handelt, oder ob dahinter eine Energie sichtbar wird, mit der sich die Zukunft gestalten lässt.

Carsten Höllers *Pill Clock* lässt alle 3 Sekunden eine blau-weiße Pille in den Ausstellungsraum hineinfallen. Ein Wasserspender ermöglicht den Besucher*innen ihre Einnahme. Höller thematisiert auf diese Weise das Risiko, das ein Mensch bereit ist, einzugehen, um dem Glück womöglich ein Stück näher zu kommen. Bei **Nan Goldin** löst es sich in einem Drama aus Exzess und Normalität, Hochstimmung und Vergänglichkeit auf. Ihre Fotografien erinnern daran, dass Glück in Beziehungen entsteht, wächst und auch wieder verschwindet. Der Soziologe Hartmut Rosa hat es als ein Wechselspiel von Menschen mit anderen Menschen und Dingen beschrieben, die in der Lage sind, Impulse auszusenden und produktiv zu verarbeiten. Bei **Johanna von Monkiewitsch** sind es Filmaufnahmen von Sonnenlicht, die sie auf weiche, noch ungeformte Schaumstoffblöcke wirft. Die junge Fotografin **Tamara Eckhardt** hat sich über eine lange Zeit mit irischen Traveller-Familien getroffen und auf einem eigens für sie eingerichteten Halteplatz die *Kinder von Carrowbrowne* portraitiert. Ihre Bilder zeigen, wie fragil die Beziehungen innerhalb der Familien und damit auch die Chancen der Kinder sein können. Der portugiesische Künstler **Rui Chafes** wiederum erinnert daran, dass jedes Glück abrupt zu einem Ende kommen kann, indem er riesige, überlebensgroße

Krücken aus Stahl in den Museumsraum stellt. Am Ende des Gangs durch die Ausstellung erhellt die ikonische Leuchtschrift *Glück* den Ausstellungsraum, deren Typografie die Künstlerin **Heike Weber** aus ihrer eigenen Handschrift entwickelt hat. Wie Schicksalsfäden fallen die leuchtenden Enden in den Raum und erinnern daran, dass Lebensglück ein fragiles Etwas ist.

In der Ausstellung vertreten sind Rui Chafes (*1966, Lissabon), Tamara Eckhardt (*1995, Kirchzarten), Nan Goldin (*1953, Washington D.C.), Felix Gonzalez-Torres (Guáimaro, Kuba 1957–1996 Miami), Barbara Hammer (Los Angeles 1939–2019 New York City), Carsten Höller (*1961, Brüssel), Ken Lum (*1956, Vancouver), Johanna von Monkiewitsch (*1979, Rom), Yoko Ono (*1933, Tokio), Heike Weber (*1962, Siegen) und Stefan Wissel (*1960, Hamburg).

Zwei Bildstrecken sind eigens für den Katalog zur Ausstellung entstanden. Die ukrainische Fotografin und Schriftstellerin **Yevgenia Belorusets** hat unter dem Titel *Truchaniw-Insel in Kyjiw* einen fotografischen Essay am Ufer des Dnjepr in ihrer Heimatstadt Kyjiw aufgenommen. Er zeigt den im späten Licht eines Sommertags durch Krieg und Zerstörung bedrohten Alltag auf geradezu idyllische Weise. Der Lyriker **Arne Rautenberg** hat seine *Direktiven und Maximen* beigetragen, die auf zwiespältige Weise den Kampf um das Glück zwischen Sehnsucht und Selbstoptimierung thematisieren: *daran denken nichts zu denken* zählt zu seinen Ratschlägen, die er mit Wasserfarben auf weißes Papier malt. Von seiner Hand stammt auch der Umschlag für den Katalog.

Kurator der Ausstellung ist Prof. Dr. Markus Heinzelmann, Lehrstuhl für Museale Praxis mit dem Schwerpunkt internationale Gegenwartskunst, Kunstgeschichtliches Institut, Ruhr-Universität Bochum (RUB). Die Ausstellung *Glückliche Tage* wurde von Studierenden des Kunstgeschichtlichen Instituts der Ruhr-Universität Bochum vorbereitet.

Zur Ausstellung erscheint ein **Katalog** im Verlag DCV, herausgegeben von Markus Heinzelmann mit einem Grußwort von Martin Paul, künstlerischen Text- und Bildbeiträgen von Arne Rautenberg und Yevgenia Belorusets sowie Essays von Markus Heinzelmann, Max Florian Kühlem, Martin Middeke und Vanessa Joan Müller, außerdem Texten zu den Künstler*innen von Nell Sophie Bender, Elias Bendfeldt, Laura Berestecki, Annabella Ernst,

Annika Gaeth, Hristina Georgieva, Malwin Kraßnigg, Natascha Laurier, Navaz Mirhosseini, Julia Neumann, Caroline Planert, Maïke Prause, Kira Sophie Röller und Gina Marie Schwenzfeier.

ISBN 978-3-96912-193-1, 192 S., 32 Euro im Buchhandel, 27 Euro an der Museumskasse.

Die Ausstellung wurde ermöglicht durch

RUHR
UNIVERSITÄT
BOCHUM

RUB

Kunststiftung
NRW

Presstext und Abbildungen finden Sie unter:

<https://situation-kunst.de/ausstellungen/ausstellungen-2024/glueckliche-tage>

Bei persönlichen **Rückfragen** wenden Sie sich bitte an:

Annabella Ernst

presse@situation-kunst.de

Um Anmeldung wird gebeten unter: presse@situation-kunst.de

Das *Museum unter Tage* gehört zum Ensemble *Situation Kunst* im Bochumer Schlosspark Haus Weitmar. Das landschaftsschonend unter der Erde erbaute Museum wurde im November 2015 eröffnet. Auf einer Ausstellungsfläche von ca. 500 qm werden zweimal im Jahr Sonderausstellungen gezeigt, die abwechselnd vom Kunstgeschichtlichen Institut, RUB, und von der Stiftung Situation Kunst organisiert werden. Rund weitere 1.000 qm stehen der Dauerausstellung *Weltsichten. Landschaften in der Kunst seit dem 15. Jahrhundert* zur Verfügung.

Öffnungszeiten:

Mi bis Fr: 14-18 Uhr

Sa + So, Feiertage: 12-18 Uhr

Begleitprogramm

Führungen und Workshops

Öffentliche Führungen

So, 30. Juni, 4. August und 15. September 2024

Jeweils 16 Uhr

Kuratorenführung

Prof. Dr. Markus Heinzelmann

So, 20. Oktober 2024, 16 Uhr

Gruppenführungen nach Vereinbarung

T +49-234-2988901

M info@situation-kunst.de

Ateliertisch für Familien

Museum unter Tage

Sa, 18. Mai bis Mo, 20. Mai 2024

Jeweils 13–17 Uhr

Workshops für Kinder

Museum unter Tage

Sa, 14. September 2024, 11–14 Uhr

Do, 17. Oktober 2024, 10–13 Uhr

Yoga im Museum

Julia Schlenkert | Happy Yoga Essen

Museum unter Tage

Sa, 27. Juli, 10. August und 07. September 2024

Jeweils 10.15–11.45 Uhr

Veranstaltungen

Licht, Form, Stimmung

Doppelvortrag

Johanna von Monkiewitsch | Prof. Dr. Kerstin Thomas

Museum unter Tage

Mi, 12. Juni 2024, 18–20 Uhr

Glückliche Kunstnacht

In Kooperation mit Situation Kunst (für Max Imdahl) und der Folkwang Universität der Künste

Museum unter Tage, Situation Kunst und Park Weitmar

Sa, 29. Juni 2024, 12–23 Uhr

Screenings

Erika Runge, *Warum ist Frau B. glücklich?* (1968)

Mit anschließender Podiumsdiskussion

Dr. Britta Caspers | Katharina Krol, M. A.

Einführung und Moderation: Dr. Regine Ehleiter

Museum unter Tage

Mi, 3. Juli 2024, 18–20 Uhr

titre provisoire | Cathleen Schuster & Marcel Dickhage, *A cold case or happiness* (2023)

Mit anschließendem Künstler*innengespräch

In Kooperation mit dem DFG-Graduiertenkolleg 2132 „Das Dokumentarische. Exzess und Entzug“ |

Ruhr-Universität Bochum

Obergeschossaal des Kubusgebäudes von Situation Kunst

Do, 4. Juli 2024, 14–16 Uhr

Grußwort zum Katalog von Rektor Martin Paul

Das Kunstgeschichtliche Institut der Ruhr-Universität Bochum wagt mit der Ausstellung *Glückliche Tage* im Museum unter Tage ein wegweisendes Projekt: Es widmet sich der Frage, welche Vorstellungen von Glück das Handeln des einzelnen, von Künstler*innen und Gesellschaften beeinflussen. Dies geschieht in einem Moment, in dem viele Krisen die Welt bewegen und die meisten von uns direkt oder indirekt von diesen Erschütterungen betroffen sind. Dazu zählen der Angriff Russlands auf die Ukraine ebenso wie der Krieg in Israel und Gaza oder die klimatischen Verwerfungen, die überall auf der Welt immer deutlicher spürbar werden. Und auch im nationalen Kontext, wo sich die gesellschaftlichen Fliehkräfte verstärken, stehen krisenhafte Phänomene im lokalen sowie häufig auch im privaten Zusammenhang im Zentrum der Aufmerksamkeit.

Die bildende Kunst hat schon früh den Zusammenhang zwischen Krise, Mangel oder Scheitern auf der einen Seite und dem Glück auf der anderen Seite als produktives Wechselverhältnis thematisiert. Während die Soziologie in der Phase ihrer Entstehung als wissenschaftliche Disziplin zu Beginn des 20. Jahrhunderts froh war, das Glück als eine unzuverlässige, schwer zu beobachtende und dabei subjektive Größe an die Philosophie abschieben zu dürfen, wurde es dort im Zusammenhang mit dem Wahren, Guten und Schönen diskutiert. Doch auch das Wahre kann es nicht ohne das Falsche geben, das Gute nicht ohne das Böse und das Schöne nicht ohne das Hässliche.

Wenn der amerikanische Künstler Felix Gonzalez-Torres einen ganzen Stapel aus kleinformatischen Broschüren errichtet, die nichts anderes als das Motiv auffliegender Vögel zeigen – so bei „*Untitled*“ (*Passport #11*) von 1993 –, dann ahnen wir, dass hier zwei gegenläufige Geschichten erzählt werden.

Dem Traum vom ungehinderten Überschreiten aller Grenzen steht die Realität von Trennung, manchmal sogar Abschottung und Leid gegenüber, das von politischer, territorialer und auch gesellschaftlicher Grenzziehung erzeugt wird. Der *passeport*, im Altfranzösischen ursprünglich die Genehmigung, einen Hafen zu passieren, ist paradoxerweise immer auch ein Dokument der Identifizierung, das die Mobilität einschränken kann. Glück und Unglück fallen hier zusammen.

In der Kunst erkennen wir beispielhafte Modelle für die Komplexität des Glücks. Hier treffen wir auf Momente von Glück in schwierigen Zeiten, die zumindest unwahrscheinlich und häufig sogar unvorstellbar waren wie der scheinbar idyllische Alltag am Strand des Dnepr, den die ukrainische Fotografin Yevgenia Belorusets vor dem Hintergrund der verschatteten Kulisse Kiews eingefangen hat. Sie schärfen den Blick für eine differenzierte Wahrnehmung und lenken die Aufmerksamkeit auf die turbulenten Bewegungen im Getriebe des Glücks, die im Zentrum dieser Ausstellung stehen.

Als Universität konzentrieren wir uns nicht auf den Moment, sondern auf größere Zeiträume. Unser Handeln soll die Rahmenbedingungen für ein gelungenes Studium und im besten Fall auch für ein gelungenes Leben gestalten. Unser Anspruch gilt daher dem Ziel, das Streben nach Glück unserer

Studierendenschaft zu fördern, indem wir durch unsere Weitsicht und Entscheidungen aktiv zu ihrer Entfaltung beitragen. Und so wünsche ich der Ausstellung, den an ihr beteiligten Studierenden, ihren Besucher*innen und den Angehörigen der RUB alles Glück der Erde.

Ich danke allen Personen und Institutionen, die am Gelingen dieser Ausstellung beteiligt waren, allen voran den Studierenden, die sie gemeinsam mit dem Inhaber der Professur für museale Praxis, Markus Heinzelmann, entwickelt und gestaltet haben. Ganz besonders danke ich dem Präsidenten und der Generalsekretärin der Kunststiftung NRW, Thomas Sternberg und Andrea Firmenich, die mit ihrer großherzigen Zuwendung diese Ausstellung überhaupt erst möglich gemacht haben. Die Kunststiftung NRW fördert Projekte, die innovativ sind und es vermögen, Impulse in Kultur und Gesellschaft zu setzen. Wir sind stolz und dankbar, dass die *Glücklichen Tage* von der Kunststiftung NRW als derart herausragend angesehen werden.

Martin Paul

Rektor der Ruhr-Universität Bochum

Auszug aus dem Essay von Markus Heinzelmann

Gutes Glück – böses Glück. Zur Herkunft des Glücks aus dem Mangel

„Sie wendet sich wieder nach vorn, starrt vor sich hin. Glücklicher Gesichtsausdruck. Oh, es wird wieder ein glücklicher Tag werden. Glücklicher Gesichtsausdruck verschwindet.“ Mit seinen Regieanweisungen für das Theaterstück *Glückliche Tage* schaltet Samuel Beckett das Glück im Gesicht seiner Figur Winnie ein und aus wie ein Haushaltsgerät. „Happy expression off“ heißt es lakonisch im englischen Original und die Entspannung ihrer Gesichtsmuskeln gibt Winnie die Gelegenheit, sich wieder die Lippen zu schminken. Es ist der tragikomische Versuch, mit der Hilfe von kosmetischen Korrekturen die Grenze zum Tod noch ein kleines Stück nach hinten zu verschieben. (...)

Beckett charakterisiert das Glück seiner Hauptfiguren als komplementäres Element zum langsamen, aber fortgeschrittenen Absterben, dem körperlichen und geistigen Verfall und der Sprachlosigkeit der Partner*innen untereinander. So ironisch auch der Sound seines Stückes angelegt sein mag, so nachvollziehbar ist die Beobachtung selbst: Glück und Unglück stehen in einer gegenseitigen Bedeutungsbeziehung. Das Glück gleicht in der Regel einen Mangel aus. Die Herkunft des Wortes vom mittelhochdeutschen *gelücke* oder einfach *lück* verweist direkt auf die Idee einer Lücke, die geschlossen, ein Mangel, der behoben werden kann. Das englische *luck* entstammt der gleichen Wurzel. Das Glück selbst ist daher am Beginn seiner Sprachgeschichte zugleich ein neutrales Wort: Es gibt gutes und böses Glück, wobei schon bald das Glück ohne begleitendes Beiwort mit einem gutem Schicksal identifiziert und das böse als „Unglück“ bezeichnet wird. Aus Winnies Perspektive schließt sich also eine schmerzliche Lücke, wenn Willie ihr einen Augenblick der Aufmerksamkeit zugesteht. Oder wenn „die glücklichen Erinnerungen“ eine Realität aufscheinen lassen, die günstiger war als ihre Gegenwart. Und doch bleibt das Glück in Becketts Theaterstück eine leere Hülle, weil es nicht gelebt wird und selbst als Erinnerung noch schal bleiben muss. „Das Glück ist nichts Gegebenes, Greifbares, es wird eben ‚erlebt‘“, fassen Dieter Thomä, Christoph Henning und Olivia Mitscherlich-Schönherr den episodischen Charakter des Glücks zusammen. „Zum Glück gehört ein Drama, in dem Moment und Dauer, der Lebens-Wandel mit Veränderungen zum Besseren und Schlechteren aneinandergeraten.“

Zuletzt hat der Soziologe Hartmut Rosa dieses Drama als „Resonanz“ bezeichnet. Resonanz meint die Beziehungen von Menschen untereinander oder von Menschen und Dingen; Rosa spricht von „schwingungsfähigen Körpern“. Entscheidend ist, dass jeder Körper seine eigenen, charakteristischen Schwingungsimpulse aussenden und empfangen kann, die sich im besten Fall gegenseitig verstärken.

„Intensive Momente subjektiven Glücksempfindens lassen sich dabei als Formen von Resonanzenerfahrungen rekonstruieren, während die Empfindung von Unglück sich insbesondere dann und dort einstellt, wo sich die Welt entgegen unseren Erwartungen als indifferent oder gar abweisend (*repulsiv*) erweist, obwohl wir mit ihrem antwortenden Entgegenkommen gerechnet haben.“ Der weitgehend verstummte Willie verweigert seiner Gefährtin fast jeden Widerhall und stürzt sie damit ins Unglück.

Allerdings ist auch das resonante Glück nicht ohne Störungen, Unterbrechungen, Entfremdung, nicht ohne die Begegnung mit dem „Nichtidentischen und Nichtharmonischen“ denkbar und sinnstiftend. Ohne die Erfahrung von Fremdsein ist keine Empathie möglich und ohne Empathie keine resonante Beziehung. Glück lässt sich daher auch nicht als eine linear zu- oder abnehmende Menge quantifizieren, wie dies die empirische Glücksforschung in der Regel tut. Indem sie die Menschen fragt, ob sie glücklich mit ihrem Einkommen, mit ihrer Gesundheit, mit ihrem Status seien, stachelt sie diese zu Aussagen an, die die Menge und Größe ihrer Ressourcen in den Vordergrund rückt. Damit richten sie den Fokus auf die Ungleichheit zwischen ihnen und weniger auf die Qualität ihrer Beziehungen. Diese Ressourcen zu schaffen, ist eine Kernaufgabe des Sozialstaats. Die Entwicklung von Strategien zur Verbesserung der Wohlfahrt sind als äußere Faktoren durchaus notwendige Aufgaben der Politik, weil sie die Voraussetzungen für ein gelungenes Leben verbessern. Sie korrelieren aber nicht direkt mit dem Glück.

Während Ressourcen wie materieller Wohlstand oder sozialer Status also nur mittelbar zu unserem Glück beitragen können – zumal sie häufig nicht in unserer Verfügungsgewalt stehen und wir gegebenenfalls enorme Anstrengungen auf uns nehmen müssen, um sie zu schaffen –, zählt ausgerechnet die Kunst zu den Feldern, die ein tiefes Resonanzgeschehen ermöglichen. Entscheidend für die Qualität dieses Geschehens ist, dass sowohl der*die Rezipient*in als auch das Werk beziehungsweise der*die Künstler*in eigenständige Stimmen ausbilden, die widersprüchlich und unkontrollierbar bleiben und sich im gemeinsamen Ringen gegenseitig verändern. Rosa spricht daher den Museen, Theatern etc. den Status von „paradigmatischen, kultischen Räume[n] der modernen Gesellschaft für ritualisierte Resonanzenerfahrungen“ zu.

Für die Ausstellung *Glückliche Tage* ist die Brüchigkeit des Glücksbegriffs grundlegend. Konstituierend für die Werke ist weniger ein Glück, das unverstellt sichtbar wird, als seine Bindung an den Mangel, Erfahrungen der Fremdheit, Abwesenheit und auch des Unglücks. (...)

Presseabbildungen

Hinweise zum Copyright der VG Bild-Kunst

Die kostenfreie Veröffentlichung des von der VG Bild-Kunst verwerteten Bildmaterials (siehe Copyright-Angabe am jeweiligen Bild) ist nur im Rahmen der aktuellen Berichterstattung erlaubt (ab 3 Monate vor Ausstellungsbeginn bis 6 Wochen nach Ende der Ausstellung).

Nutzungen in Social Media sind ohne Genehmigung nicht zulässig und zudem grundsätzlich kostenpflichtig. Alle weiteren Nutzungen sind lizenz- und gebührenpflichtig. Bitte

kontaktieren Sie in diesem Fall die VG Bild-Kunst direkt: reproduktionsrechte@bildkunst.de



Yevgenia Belorusets (*1980 in Kyjiw, lebt in Berlin und Kyjiw)

Truchaniw-Insel in Kyjiw, 2023, digitale Fotografie; © 2024 Yevgenia Belorusets



Rui Chafes (*1966 in Lissabon, lebt ebendort)

Happiness is overrated III, 2005, Stahl, schwarze Farbe, 226 × 75 × 33 cm

Im Besitz des Künstlers, © 2024 Rui Chafes; Foto: Alcino Gonçalves



Tamara Eckhardt (* 1995 in Kirchzarten, lebt in Berlin)

Portrait von Bradley, Carrowbrowne Halting Site, Galway, 2019, aus der Serie: *The Children of Carrowbrowne*, 2019/2020, Fotografie auf Hahnemühle Baryta Satin Papier, 50 x 40 cm

Im Besitz der Künstlerin; © 2024 Tamara Eckhardt



Felix Gonzalez-Torres (Guáimaro, Kuba 1957–1996 Miami)

„Untitled“ (Passport #II), 1993, Offsetdruck auf Papier, zu Booklets gebunden,

je 12 Seiten, 15,2 × 10,2 cm, gesamt: 20,3 cm (ideale Höhe) × 76,2 × 61 cm; Ausstellungsansicht *Felix Gonzalez-Torres: Travels; Travel #2*, Galerie Jennifer Flay, Paris 1993

Sammlung Goetz, München, © Estate Felix Gonzalez-Torres, Courtesy Felix Gonzalez-Torres Foundation



Nan Goldin (*1953 in Washington, D.C., lebt in New York, Paris und London)

Trixie on the cot, NYC, 1979, Cibachrome, 41 × 60 cm

Privatsammlung Berlin, © 2024 Nan Goldin



Barbara Hammer (Los Angeles 1939–2019 New York City)

Sisters!, 1973, 16mm-Film auf HD-Video, 8:25 min, schwarzweiß und Farbe, Ton;

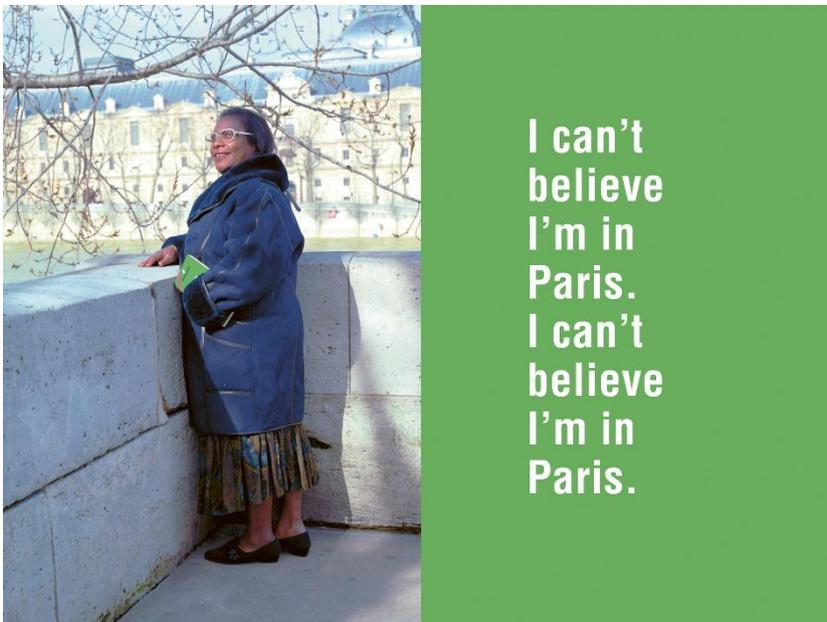
© 2024/Fotos: Courtesy of the Estate of Barbara Hammer, New York, and Electronic Arts Intermix (EAI), New York



Carsten Höller (*1961 in Brüssel, lebt in Stockholm)

Pill Clock (blue and white pills), 2015; Gelatinekapseln, Placebo, mechanischer Fallmechanismus, Steuereinheit, Holzbox, Wasserspender; Container mit integriertem Fallmechanismus: 52 × 33,5 × 40 cm, gesamt: 413 × 36,5 × 43 cm

© 2024 VG Bild-Kunst, Bonn; Foto: Attilio Maranzano



Ken Lum (* 1956 in Vancouver, lebt in Vancouver)

I can't believe I'm in Paris, 2011, 300 x 400 cm, Plakatwand am Eingang zum Park von Haus Weitmar, 300 × 400 cm

Im Besitz des Künstlers, courtesy of Galerie Nagel Draxler Berlin/Köln; © 2024 der Künstler



Johanna von Monkiewitsch (*1979 in Rom, lebt in Köln)

„2425 16th St“, 2022, Schaumstoff, Projektor (1-min-loop), 200 × 220 × 25 cm,

Ausstellungsansicht *Johanna von Monkiewitsch. 9 to 5*, Berthold Pott Gallery, Köln 2022

© 2024 Johanna von Monkiewitsch, Courtesy Berthold Pott Gallery; Foto: Ben Hermanni



Yoko Ono bei der Vorbereitung des *Wish Tree* für ihre
Ausstellung *En Trance*, Lonja del Pescado, Alicante 1997

© 1996/2024 Yoko Ono; Foto: Miguel Angel Valero



Yoko Ono (*1933 in Tokio, lebt in New York)

Yoko Ono, *Wish Tree for Stockholm*, Ausstellungsansicht *Yoko Ono: Grapefruit*, Moderna Museet, Stockholm 2012, Blanko-Papieretiketten mit Gummiband, Stifte, Stand zum Beschriften, Künstlerstifte, Anleitung der Künstlerin, Größe variabel

Im Besitz der Künstlerin, © 1996/2024 Yoko Ono; Foto: Kuniya Oyamada



Arne Rautenberg (*1967 in Kiel, lebt ebendort)

Direktiven und Maximen, 2020–2023, Aquarell-Handschrift, 21 × 27 cm

Im Besitz des Künstlers, © 2024 VG Bild-Kunst, Bonn



Heike Weber (* 1962 in Siegen, lebt in Köln)

Glück, 2014, 5 Lichtschläuche à 50 m auf Stahlkonstruktion, 290 x 145 cm

Im Besitz der Künstlerin, © 2024 VG Bild-Kunst, Bonn; Foto: Henning Rogge, Hamburg



Stefan Wissel (*1960 in Hamburg, lebt in Düsseldorf)

Eternal Cab, 2018, pulverbeschichteter Stahl, Scooter (Chassis), Messingglocke, 270 × 230 × 50 cm

Kunstpalast, Düsseldorf – Schenkung Florian Peters-Messer, © 2024 Stefan Wissel; Foto: Achim

Kukulies